

**Michael Lommel, Isabel Maurer Queipo, Volker Roloff (Hg.):  
Surrealismus und Film. Von Fellini bis Lynch**

Bielefeld: Transcript 2008 (Reihe Medienumbrüche, Bd. 25), 326 S.,  
ISBN 978-3-89942-863-6, € 29,80

Dieser Band ist hervorgegangen aus dem gleichnamigen Workshop, veranstaltet im Rahmen der Arbeit des Siegener Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs 615 „Medienumbrüche“ vom Teilprojekt „Intermedialität im europäischen Surrealismus“. Die Beschäftigung mit dem Surrealismus vor dem Hintergrund von Medienumbrüchen leuchtet unmittelbar ein, steht seine Entstehung doch im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit dem neuen Medium Film und seinen Möglichkeiten für die surrealistische Kunst. Ziel des Forschungskollegs ist es, die beiden strukturell prägenden Medienumbrüche des 20. Jahrhunderts, die sich

als Umbruch zu den analogen Medien zu Beginn des 20. Jahrhunderts und als Umbruch zu den digitalen Medien im Übergang zum 21. Jahrhundert bestimmen lassen, kontrastiv zu vergleichen. Der Fokus auf Surrealismus und Film verspricht interessante Erträge, da der zweite Medienumbruch hin zu digitalen Medien eine neuartige Erweiterung der filmischen Darstellungs- und Ausdrucksmöglichkeiten mit sich bringt und somit auch surrealistischen Elementen in neuen Formen Raum gibt.

In Abgrenzung zu Filmwissenschaftlern wie Siegfried Kracauer, Béla Balázs oder André Bazin sehen die Siegener Forscher Film nicht als ein Medium, das maßgeblich definiert ist durch die besondere Affinität zur Realität und zum Realismus. Zugleich betonen sie, dass es zu kurz greift, den Surrealismus als eine der vielen Avantgarde-Bewegungen des frühen 20. Jahrhunderts zu sehen, deren Bedeutung für die heutige Kultur erschöpft ist.

Um den zeitgenössischen Formen des Surrealismus auf die Spur zu kommen, ist eine andere als die chronologische Perspektive auf die Filmgeschichte vonnöten: Eine „archäologische, Diskontinuitäten reflektierende Konzeption [...] ist Voraussetzung und Konsequenz einer Ästhetik des Surrealen, die von Anfang an mit dem Kino verbunden ist“ (S.7), so Volker Roloff im Vorwort. Diese Verbindung zwischen Kino und Surrealismus ergibt sich durch die Darstellung des Imaginären und Fantastischen, steht der Surrealismus doch für neue Formen der Wahrnehmung und das Unterlaufen von Erwartungen und Sehgewohnheiten. Zentral ist dabei die Traumästhetik mit ihren grotesken, subversiven, Zeit und Raum auflösenden Aspekten.

Es liegt auf der Hand, dass ein solcher Ansatz nicht ausreicht, um die Verbindung von Surrealismus und Film zu untersuchen, da er die Gefahr der Beliebigkeit in sich birgt. Dies zeigt auch ein im Vorwort formuliertes Ergebnis des Workshops und des Bandes, demnach die Ästhetik des Surrealen nahezu alle Filmgenres inspiriere und sich in immer neuen Gestaltungen zeige. Das zentrale Problem ist das der Kriterien und Differenzierungen dessen, was als surrealistisch bezeichnet wird. Eine zentrale Differenzierung besteht darin, vom Begriff des Surrealismus abzurücken und damit eine Einengung auf die surrealistische Bewegung zu vermeiden zugunsten des Ausdrucks ‚Ästhetik des Surrealen‘. Diese Unterscheidung erlaubt den Autoren, sich auf die „Elemente des Surrealen im Kino, um Surrealisierung als künstlerisches Verfahren“ (S.11) zu konzentrieren. Weiterhin wirkt eine erste Charakterisierung dieser Ästhetik des Surrealen dem Beliebigkeitsvorwurf entgegen. Die besondere Faszination, die sie auf Filmschaffende wie auch Zuschauer ausübt, liegt unter anderem darin begründet, dass sich durch ihre grenzenerweiternden und subversiven Potenzial Grenzgrenzen auflösen und neue Formen entstehen. Angeschlossen an den „Kraftstrom der Imagination“ (S.13) sorgt sie als *ars combinatoria* für immer neue Bilder und Wahrnehmungen.

Die 17 Beiträge des Bandes konzentrieren sich auf verschiedene Elemente der Verbindung von Surrealismus und Film, die sich drei Bereichen zuordnen lassen:

Traum und Traumästhetik, kulturanthropologische Fragen (mit den Stichworten das Eigene und das Fremde, kulturelle Identität und Vernunftkritik) sowie die filmische Montage. Untersucht werden u.a. Filme von David Lynch, Tarsem Singh, Pedro Almodóvar, Guillermo del Toro oder Jean-Pierre Jeunet, aber auch Grenzfälle wie Orson Welles, Michelangelo Antonioni, Federico Fellini oder auf den ersten Blick vermeintlich surrealismusfreie Werke von Werner Herzog und Jean-Luc Godard. Die Aufzählung zeigt, wie fruchtbar dieser Forschungsansatz sein kann, wenn das Bewusstsein für den tieferen Zusammenhang der Ästhetik des Surrealen mit dem Medium Film erst geweckt ist.

Nina Riedler (Berlin/Duisburg-Essen)